

Der Madlenjäger

Volksstück in 3 Akten

Von Max Gromann



Der Madlejäger nach einer Zeichnung von Domo Löw (aus Erlebniskarte des VVP).

Das Theater von Max Gromann wurde im Jahr 1955 Uraufgeführt. Im Jahr 1968 fand eine Aufführung vor dem Schloss statt.

Danach hat sich das Interesse etwas gelegt und das Stück wäre beinahe verloren gegangen. Dies obwohl:

Der Gemeinderat hat im Juli 1955 wie folgt beschlossen:

No. 965 Urkunden 52/2:

Präsident Gysin teilt mit, dass Herr Max Gromann-Schwob, Coiffeurmeister, bei ihm vorgesprochen und bei diesem Anlass der Behörde sein von ihm verfasstes Volksstück "Der Madlenjäger", welches im verflossenen Mai uraufgeführt wurde, geschenkweise zur Verfügung gestellt habe.

Dieses Werk, das er in mehrjähriger Arbeit verfasst habe und welches eine wertvolle kulturelle Bereicherung der alten Geschichte des Dorfes Pratteln bedeute, sei gut verpackt in einem bemalten, mit Lederschnüren zusammengebundenen und mit Cellophanpapier abgeschlossenen Holzeinband abgegeben worden. Es sei also als Geschenk an die Gemeinde Pratteln gedacht, doch habe man vereinbart, dass, weil die Volksbühne ohnehin unter dem Patronat des VVPA stehe, dieses ganze Paket verpackt dem VVPA zur weiteren Obhut übergeben werden soll. Es sei selbstverständlich anzunehmen, dass später wiederum Madienjäger-Freilichtspiele aufgeführt werden. Der Gemeinderat dankt für diese freundliche Aufmerksamkeit bestens und es soll dem Autor der behördliche Dank auf schriftlichem Wege noch abgestattet werden. Das Paket selbst ist Herrn W. Kohler, Präsident des VVPA zu übergeben.

Einführung



Aus Programmheft 1968

Das vom Autor mit viel Feingefühl' und historischem Einfühlungsvermögen behandelte Thema bedarf einiger kleiner Erläuterungen. Im 1. Akt dürfen wir einen erfrischenden Blick tun in das Alltagsleben unseres Dorfes, wie es sich im 15. Jahrhundert abgespielt haben mag. Die mannigfachen Dorftypen sind mit einer Eindrücklichkeit und frappanten Echtheit gezeichnet, die uns außerordentlich sympathisch berühren. Wir sehen, wie die Dorfbevölkerung den Bemühungen des ausgestossenen und verfemten Madlenjägers das von ihm begangene, grosse Unrecht durch Mildtätigkeit gegenüber den Armen zu sühnen, teils -wie wir das am augenfälligsten von den losen Mäulern der vier Klatschweiber erfahren - ausgesprochen feindselig begegnen, andererseits setzen sich aber

auch einsichtige Bürgerinnen und Bürger für den gütigen, unruhigen Geist mit Bestimmtheit ein.

Im 2. Akt wird uns die landschaftlich reizvolle Gegend des Adlerkopfes vor Augen geführt. Hier wird das Schlossfräulein Roselia, die hübsche und herzensgute Nichte Bernharts von Eptingen, die sich auf der von der Schlossherrschaft organisierten Treibjagd etwas verirrt hat, unvermittelt Zeugin der erschütternden Lebensgeschichte des Madlenjägers. Sie stösst mit ihrer Erzählung bei der inzwischen angerückten, fröhlichen und aufgeräumten Jagdgesellschaft auf etwelches Misstrauen. Trotz der gemeinen Intrige einiger kaltherziger Höflinge, verficht Roselia, zusammen mit dem verständnisvollen und gütigen Rudolf von Schauenburg die edle Handlungsweise des aus der menschlichen Gesellschaft verstossenen Madlenjägers mit der ganzen Inbrunst ihres jungen Herzens.

Das ehemalige Weiherschloss von Pratteln ist der Schauplatz des 3. Aktes, der wiederum eines gewissen, gesunden Humors nicht entbehrt. Die ganze vornehme Schlossherrschaft sitzt beisammen und lauscht gespannt den Ausführungen der würdigen, erhabenen Adelsgestalt Bernharts von Eptingen, der über seine Pilgerfahrt ins Heilige Land, nach Jerusalem, Rechenschaft ablegt. In der anschliessenden Gerichtssitzung wird die Frage der Entfernung eines, im Einzugsgebiet des Dorfes gelegenen Galgens, der die Bevölkerung nur beunruhigt und kopfscheu macht, ausführlich erwogen. Ausserdem wird das Problem, ob dem Madlenjäger das Jagen im Bannholz gestattet werden solle, umso mehr dieser ja das Wildbret ganz uneigennützig den Armen vor. die Türe hänge, des langen und breiten erörtert. Trotz der heftigen Einwände einiger kleiner tyrannischer Intriganten dringt schliesslich das Gute durch und alles löst sich in Minne auf. Dafür weis der nun endlich von Sühne geläuterte Madlenjäger bei seinem eindrucksvollen letzten Auftreten den Versammelten herzlichen Dank

Originaltext Max Gromann 1955

Die Sage des Madlenjägers

Auf der verfallenen Burg des Adlerkopfes hauste einst ein Ritter von Madlen. Derselbe lebte in steter Fehde mit den Edlen von Schauenburg. Bei einer treibjagd erschlug er den Schauenburger und führte später die schöne Witwe als Gemahlin auf das Madlenschloss.

Aber nach seinem Tode fand der Herr von Madlen keine Ruhe mehr, er geisterte nachts herum und sein Hifthorn tönte grässlich durch den Wald, während seine 12 weissen Hunde hinter dem dahinjagenden Schimmelreiter einherrasten.

Die alten Leute sagten dann, dass ein Unwetter losbreche

Personen

Bernhart von Eptingen	Vögtlin (Diener)
Seine Frau	Hans (Diener)
Rosalia seine Nichte	Alte Zigeunerin
Fritsche	Tänzerin
Schlossfrau / Schlossfäulein	Zigeuner
Sigmund II	Schwob I Geschworener
Rudolf, Besitzer von Schauenb.	II Geschworener
Hans von Falkenstein	Madlenjäger
Gerichtsdienner	Klothilde

Volk von Pratteln

Atzo Nachtwächter	Ironimus Dill
Sämi Nebiker	Friedli Bielser
Frau Drösch	Der alte Jochem
Frau Müller	Frau Wäber
Frau Linewäber	1 Geissbub
Frau Hinseler	2 Geissbub
Meieli (Kind)	
Lieseli (Kind)	

Bild 1

Im Rumpel (Abenddämmerung)

Atzo:
Nachtwächter

(kommt)

He, Nebiker, machet nit z'suber uf e Suntig.
Wenn d'Stätter cböme, wird doch wieder alles
verdräcket

Sämi Nebiker:
(Burechnecht)

Jo, wens d'Stätter nit si, so schleifer d'Chinder
s' Holz d'Stross durab, dass es bim Rägewätter
usgseht wie wenn me mit-er-e Egge über-e Acher
gfahre wer und bim trochene Wätter gseht me
vom Steineweg chum zum Essig hindere vor luter
Staub.

Atzo:

Das benutze d'Rätschwyber und gaffe zum
Fenster us. (Nachäffend) Gället Frau Drösch,
d'Müllere het e Schnägg im Salat inne gha, wo si
im Maa s'Mittagässe in Steibruch ufe brocht het,
die blödi Tschättere.

Sämi Nebiker:

Zum Glück schnörre nit alli so vill wie die zwo,
und wenn si denn der Madlejeger ghöre, ziehn si
doch schnell der Chopf zrugg vor Angst.

(Ein Fensterladen geht plötzlich auf)

Frau Drösch:

Bst, Frau Müller, Frau Müller, loset, öppis
zümpftigs, sägets jo niemerem, i has au no
niemerem gseit, der Friedli, der Riesläufer, isch
z' Nacht zum Tschudi Bäbeli go piffte unde an sim
Fenster, und hetem öppis ufe gschickt, e par mol,
was isch es echt gsi?

(Macht Handkussbewegungen nach)

- Frau Müller: Jä isch es en wirklich gsi, sit er sicher, was het er ächt welle?
- Frau Drösch: Ebe han-is nit rächt gseh, es nehme mi scho wunder, was die zue vo-e-nander wie, mir hei früener nit e so blöd do. Wüsset er no, wo ich zum Fenster use glehnt bi, han i no der Rock verrisse, aber i ha nen schnäll gflickt, bevor der Maa hei cho isch.
- Frau Müller: Jo, und ich ha hüt bim Ässeträge au öpis verno. Denket emol, was passiert söll si, bim Hexeweier unde hebe si wieder eini verwütscht, wo imene chline Chind beudi Bei usgrisse het, jo, jo und jetzt wird si z'Basel uf der Talbematte ufghenkt.
- Frau Drösch: Jesses, Jesses, so ne Häx, me söts nit glaube, bim Hexeweier unde säget-er, dört uf der Hexmatt unde? Jesses, Jesses, eso öppis. Hexe hets zwar immer gha, aber z'Prattele? Es isch e Schand. D'Basler werde denke, si luege eus e fange blöd a, und im obere Kanton hei sis au scho verno.
- Frau Müller: He, mir chöne emmel nüt derfür, oder gsehn ich öppe us wie ne so eini, he?
- Frau Drösch: Aber denket au Frau Müller, was heit er gseit, beudi Bei usgrisse? S'isch guet, dass es numme zue gha het, jä, hets öpper gseh, isch öpper derzue cho, säget Frau Müller, wüsset er, ich sägs niemerem, höchstens no der Bäsi Grittli und vielleicht no im Sattler Karli.

- Frau Müller: Aber gället es blibt under eus, ich wets nit witer plauderet ha, süscht muess ich no go Zäge rede, aber wenn ich so ne Häx atref, die det ich tschupple, bis i numme no d’Hoor in de Finger hät, e so nehm ich si.
(zeigt die langen spitzen Finger)
- Frau Drösch: Jesses, Jesses, i chum ganz Angst über, wenn ich euch alueg (Mann hört den Madlenjäger, die Frauen verschwinden kreischend hinter das Fenster).
- Atze: (laut lachend) Hesch se gseh, Sämi, die hei sich druckt, wo si en ghört hei.
- Madlenjäger: (Madlenjäger ruft mit grässlicher Stimme) Poela, Poela (nacheinander, Hilftorn ertönt)
- Sämi Nebiker: S’git sicher e Unwetter, grusig tönt si Stimm, Poela.
(Es ist schon richtig Nacht geworden, ein paar junge Leute rennen Heim aus Angst vor dem Madlenjäger)
- Sämi Nebiker: I will de Bäse versorge, guet Nacht Nachtwächter, wecketmmi nit scho am drü, ich muess am vieri go mäie.
- Atzo: Adie Sämi, schlof guet. (Sitzt auf einen Stein) Es will mir mer nit in Chopf und i glaubs nit, dass der Madlejeger numme schlächts macht, denn wer wet der alten Jumpfere Rebäugli dä Haas vor Tür gleit ha, wer denn? Wenn me si schurigi Stimm ghört, goht niem me use, als i (seufzend) i muess dusse bliebe, i muess acht geh, dass im Dorf nüt

passiert. Es isch mer sälber schurig z' muet, wenn en g'hör, aber vielleicht gsehen derfür emol. Er söll e lange Mantel a ha und e Schlaphuet wo mer s'halbi Gsicht verdeckt dermit...(es blitzt und donnert, das Unwetter beginnt) Arm Lüt häts no gnueg, woner öppe ne mol öppis vor Tür lege chönt.

(Atze nickte ein, man sieht den Madlenjäger den Häusern nachschleichen, er hält bei einem kleinen Häuschen und hängt etwas an die Türe. Atze erwacht und reibt sich die Augen aus, steht auf und ruft:)

Loset Lüt und lönd ech sage, d'Glogge het scho vieri glschlage. (wiederholend).

(Die Morgendämmerung beginnt)

Frau Drösch: (kommt mit Milchtopf halb angekleidet von der anderen Seite Frau Linenwäber). Jesses, Jesses heit dir schlofe chöne, Nachbare, hüt z' Nacht, es isch eim dur Mark und Bei Gange, das grusig Horn und die Stimm, heit ihr verstande was er brüllt?

Frau Linenwäber: Jo und s'isch nit lang gange ischs Unwätter losbroche. Es git sicher wieder chranks Chüe im Stall und denket es heb au scho gerdbebet wege nem Madlejege.

Frau Drösch: Jesses, Jesses (schlägt die Hände über dem Kopf zusammen) i gang z' Nacht nümme use, er chönnt eim jo no überfalle und denn het er no wissi Hündli derbi.

- Frau Hänseler: (kommt auch herbei)
Jo me gseht gege der Geisswald ufe nume no grelli Liechtli; si ächt das d' Auge vo de Hündli. Dänket emol, i ha träumt si hebe emol e ganzes Chalb ufgrässe, wo no uf der Weid gsi isch.
- Frau Drösch: Jesses, Jesses dä Madlejeger het scho vill agstellt, dä het vill uf em Cherbholz, mir isch no d' Milch sur worde über Nacht und am Steinewäg vorne han ich e Chatz ghört brüele. Het er ächt die lebendig gfrässe?
- Frau Linewäber: Er het halt e schürigs schlechts Gwüsse, sit er der Schämperger ermordet het, ebe wäge der Poela.
- Frau Drösch: Jesses, Jesses, het er en eigentlich nume ne so hindenume abgmorkst, he?
- Frau Linewäber: Es heigs chum eine gseh, er wird em wohl ufpasst ha, am Waldrand oder im Gebüsch stolperet me gern über e gspannti Armbrust
- Frau Hänseler: Dä trurig Fötzel dä, meint er ächt er muesst si schwarzi Sell uf eus überträge, dass er e so obenabe brüelt. Vo mir us muesst er mer no tusig Johr lide wäge dere Schmach.
- Frau Drösch: Hunderttusig Johr wer grad rächt für e so eine, wenn ich chönt befehle, muesst mer dä no ganz anderst lide, eson trurig Lump, däm traue ich kei Schritt vors Hus. Dä und die vom Häxeweiher dete zäme passe, die söt me überhaupt an eim Bei ufhänke.

Frau Linewäber: Und mit siebe Tröschpflegel durehaue bis s'Bluet sprützt und nocher no vertrampe, ja wol, nie kei Rueh het me meh, sit dä Halung im Madle obe hust.

Frau Hänseler: Loset mir miese uf der huet si, er chönt is uf eimol no s'Hus azünde und mir dete lebändig verbrenne.

Frau Drösch: Jesses, Jesses, ich gang nümme z' Holz, ich schick der Maa, dä glaubt sowieso nit an Madlejeager, bis er en emol gseht, (leise) wenn er nume emol grad mitneh dä, dä, guet Karli, (auf die Seite) denn wer en ab.

Frau Hänseler: Aber aber, Frau Drösch, was säget er au, e so ne guete Maa wo Dir heit gege mine, ich cha mi zwar nit beklage aber e Schreck dörüt er glich emol über cho, dä, dä!

Frau Linewäber: Loset, wie wärs, wenn mi emol zue dritt würde use go z' Nacht, wenn der Madlejeager umegoht? Jedi mit er e Geisle und e me Beiel, was meinert er?

Frau Drösch: Jesses, Jesses, nei ich chum nit mit, mi söll er nit frässe, dä het gnueg an de Andere und denn hets no gnueg Surhampfle und Habermark am Talbach unde. Oder er söll im Räßberg wie Dachse go Trübel abewürge, wenn si halbzytig si, bis es im der Buuch verjagt.

(Die drei Frauen sehen zwei Schulmädchen kommen: Liseli und Meieli, und grüssen fast miteinander)

Guete Tag Meieli und Lieseli

Frau Linewäber: Gället er isch schurig gsi hüt z'Nacht und wies blitzt und dunneret het und dä Räge, nüt as Räge.

Frau Drösch: Und me het nüt ghört as der Nachtwächter singe, derno isch denk alles igschlofe und het e süesse Traum gha, gellet.

Lieseli: Jo, jo Frau Drösch, mir hei guet gschlofe
(gibt Meieli einen Stoss mit dem Ellbogen)

Frauen (Miteinander) Also adie Chinder (gehen ab)

Lieseli & Meieli Adie miteinander.

Lieseli Hei si öppe gmeint (zeigt zueück über die Schulter) mer heige der Madlejeger nit ghört, wie ner siner Poela grüefe het ohä (bort mit dem Zeigefinger an der Stirne) gäll, du hesch en doch au ghört?

Meieli: Natürli, i has ghau, grad undes Bett, wo d'Mueter mi gsuecht het, i han grad der Chopf unde füre gstreckt, obs ächt günstig sig, weisch ich ha grusig Angst gha. Du nit au?

Lieseli: Jo eigentli nit es so fescht, weisch, es isch mer immer, wie wenn e chranks Reh oder suscht e verletzts Tier duet brühle und do duet mer amme s'Härzli pöperle, wenn ich en ghör. Ou lueg, was hangt dort an der Tür bi der Frau Wäber, chum lueg isch das nit e Haas, wer hät en ächt do ane ghenkt?

Meieli: Du dä isch no warm (berührt ihn) het en ächt der Madlejeger? Es isch doch süscht niemer dusse gsi, hüt z'Nacht.

- Lieseli: Wenn die alte Lüt nit numme böses verzelle würde, was er alles scho agstellt heb und wie ner s'Unwätter bringt und wie ner chön Erdbebne und d'Milch sur mache. Wie ner dur d'Matte am Waldrand no ritet und rast und brüllt und hindedri d'Hündli bellet, würd is glaube. Und i glaubs trotzdem, dass ers gsi isch, er und kei andere het dä Haas ghänkt.
- Frau Wäber: (öffnet den Fensterladen) Was heit er, Chinder, guete Tag miteinander.
- Meieli: Lueget Frau Wäber e Haas.
- Frau Wäber: Wäm isch dä, i ha keine bstellt, eusereriner vermag nit e so öppis, mir sin z'friede wenn mer Öpfelpampe hei und danke Gott, wenn's Johr ziemli Eichle für e Kaffi und Buechenüssli git.
- Lieseli: Dä isch an eucher Tür, dä ghört euch, es het en eifach öpper brocht.
- Frau Wäber: Wer's möglich, i ha gestert träumt, der Madlejeger tuet de arme Lüt, wo rächt si, öpne Wildbrät bsorge, isch das ächt wirklich für eus?
- Lieseli: Nämets en eifach ine, da ghört euch, wäm denn süscht, dir müend au wieder emol öppis rächts gässe ha.
- Frau Wäber: (sinnend) Madlejeger wens du gsi bisch, vergälts Gott, ich dankeech Chind, dass er mer gruefe heit, süscht were no d'Hünd dra gange.

(Es kommen zwei Holzhauer. Ironimus Dill und Friedli Bielser komisch und schnapsen)

Jronimus: Du Friedli was isch dort los, gitzz ächt öppis für d'Wäntele? I ha ne so ne chalte Buuch, he, he chum mer wie go luege.

Friedli: Nei bis Wäbers gits doch nüt, die armi Hute het gnue für sich z'luege und für 2 Gofe, wo ner e die älter Tochter us em Elsass brocht het, der Cherie sig eifach ab und furt, jetzt het si der Träck, he, he.

Jronimus: Jo du seisch, (sind an Webers Haus herangekommen) Du lueg e Haas, das geb e guets Znüni für eus, he, he, denn chönte mer trufhaue und zwüsche ine en Kuck (hält die Schnapsflasche ans Maul) jä so du, das geb Chraft.

Lieseli: (Steht vor den Hasen) dä Haas isch der Frau Wäber, es het en öpper gschenkt.

Jronimus: Jo du seisch, het er en öppe eine vo de Häxmatt unde ufe oder der Madlejeger obenabe brocht, he, he.

Meieli: Undeufe oder obenabe, da Haas ghört der Frau Wäber, gäll Lieseli?

Jronimus: Dir Schissschrötli dir, meint er eigentlich mir heige bim Holzhaue kei Hunger, he, aber der heit rächt, s'Wäbers müesse au öppis z'Ässe ha, he, he. Heit er der Madlejeger au ghört hüt z'Nacht?

Meieli & Liseli (miteinander) Jo, jo.

Jronimus: Er her wieder siner Poela gruefe, wo ner nümme het, he,he, ich ha au emol vonere träumt, e so ne schöni ha ich no nie gseh, si het so langi Hoor gha (zeigt die Länge) und schwarz wie ne Eichhörnli, he, he.

Meieli: D'Eichhörnli sin jo brun.

Jronimus: Z'Nacht natürli, und schlank isch si gsi, schlank, e Prinzessin wer e Dräck dergege. Ungefehr so schlank wie ne Eiche, he, he.

Lieseli: D'Eiche si doch gar nit schlank, höchstens d'Birke.

Jronimus: Hani mi denn scho wieder vegaxet, he, he. Und Füessli het si gha, Füessli, säg ich euch, grad wie ne Elifantewybli. (macht fragendes Gesicht)

Meieli: Aber, aber Herr Dill, das isch doch kei Vergleich, wie ne Elephantewybli.

Jronimus: Jo dank, d'Wybli hei chlineri Füess.

Meieli: I will emol der Lehrer froge, du Lieseli mir miese jetzt go, adie mitenand, adie Herr Dill, adie Herr Bielser.

Lieseli: Adie, adie, merci fürs Träumli, du Meieli der Jronimus stinkt nach Schnaps (Ab)

Friedli: Gäll, die hesch nit dra brocht mit diener Alkoholweisheit, weisch die lehre na öppis anders in der Schuel, nit numme, wie me der Mischthare hiunders Huss stellt oder wele wäg me s'Schilee aleit.

- Jronimus: Chum jetzt ins Reion vom Madlejeger, wenn de Corage hesch, ich ha mi drum e bitzeli gsterkt, wotsch au e chli he? (Gibt ihm die Schnapsflasche)
- Friedli: (Nimmt zögernd, dann ein paar kräftige Schlücke)
Wotsch öppe säge du nemsch numme wenn de ins Holz gosch, he,he, also sisch Zyt, vorwärts marsch!
(gehen im Holzschritt Richtung Essig)

(es kommen die Geissbubeb mit einigen Geissen)
1. Geissbub: Ho sä sä sä, Ho sä sä sä, laufet e chli Migeli und Söfi, chum Drineli! Chum, he Köbi, wenn mer no dä Morge in Madle wie, so müesse mer pressiere.
2. Geissbub: (Frau Wäber steht wieder am Fenster)
- Frau Wäber: Lueget do, der bruchet kei Angst ha (zeigt den Hasen) dä het mer der Madlejeger brocht, i glaub nit, dass er e so gförlig isch, süscht miech er nit setig Sache und würd de arme Lüt öppis z'Ässe bringe. Dene Ryche uf em Schämpärg und de Eptinger Herrschaften uf em Weierschloss unde z'mitz im Dorf chäm emel e so öppis nit im Sinn. Gönget dir numme in Madle hindere, uf der Site vom Binat hets schöns Gras, i has gestert gseh, wo ni z?Holz gsi bi, jo, jo, bis me ne sone Bürdi binenand het (zeigt auf die Bürde vor dem Haus) muess me fascht der Buggel abschinde und wenn me hei chunt, het me Hunger dass s'droche Brot isch wie ne Festässe, me het euserein nit. Aber jetzt (schwingt den Hasen) hei mer e zytlang Fleisch under d'Zehn.

1. Geissbub: Chönet er en au usneh, dä Haas
- Frau Wäber: Ebe nit, i muess warte bis der Nochber hei chunt.
1. Geissbub: Wartet, i machs schnell, gäbet mer e Hammer und zwe Negel und e Mässer wo öppis haut. Im schopf usse isch das Häсли gli usgno. Do Köbi, lauf e fangs langsam, i glaub mer chöne doch in Madle hindere.
- Frau Wäber: Jo düen mer dä g'Falle und heit e chli Zuetraue, gfrässe het er ämel no niem.
- Dorfweibel (kommt mit Schelle, ruft aus, die Geissbuben bleiben noch stehen)

(Dorfweibel schellt ziemlich lang, die Dorffrauen kommen aus den Häusern)

Morn z' Mittag am 2 isch e Gant hinterem Schuelplatz. Es wird folgendes vergantet: Zwee Leiterwäge, eine fascht neu, e bruchte Schrage mit Buckti, 1 Wiefass 300Lt, e Pflueg, 2 Egge, 1 Güllechare zum zieh und eine zum Stosse, e langi Leitere, zwei Rossgschirr, ebeneso verschieden Fäldgrät, au zwee Tröschpfliegel. Us der Wohnig chunt dra, e Chuchichaste, ä Tisch mit 4 Stüel, e Muelte zum Bache, 2 Bänk, e gschnitzte Chaste und e gmolti Drue. Das alles cha me vom eis a bsichtige bim Schuelplatz. (Frauen gehen ab, Geissbuben werden vom alten Jochem angesprochen, der schon längere Zeit am Fenster sass.)

Jochem: Buebe, loset emol, chömet ans Fenster (kommen zuerst zögernd) i will euch öppis säge. Wüsset er was me seit, wenn der Madlejeger so huset, he, es geb e Wätter oder e Erdbebe (rollt die Augen). Das verzelle n'amme die böse Wyber, wo ne Gwüsse hei wie ne Syb, es isch doch grad umgekehrt, jawohl, umgekehrt isch es, und säll gseit si.

Der Madlejeger gspürt jede Wätteränderig und gspängstet umenander, es goht mir ganz glich, jedes Wätter gspüri efangs, es zerrt und risst in mer, wie am en ne verbogene Gartetürli uf der Wättersite „und säll soll gseit si“. Jo, jo.und as ers nume wüsset, ich han en gseh hüt z'Nacht, dä Madlejeger.

1. Geissbub: Aber Jochem, wie gseht er denn us, gället eus säget ers, mer bhaltes für eus, gäll Köbi und Fritzli.

Jochem: Ganz natürlich gseht er us, numme het er e Mantel a und e grosse Schlapphuet und e verwilderets Gsicht (geheimnisvoll). Ganz süferlig het er s'Wäbers dä Haas an Türe ghänkt und het, wo ner gmerkt het, dass der Nachtwächter durhindere chunt, der Blind gno der Essig duruf, und witer obe isch er ufs Ross ghockt und dervo gritte, i ha dä Galopp no lang ghört „und säll soll gseit si“.

2. Geissbub: Jo, Jochem, sit er sicher, dass es kei Gschpängst gsi isch, heit er echt nit tüscht z'Nacht in dere Finsteri?

Jochem: He nei, loste, es git überhaupt kei Gschpängst numme die wo ne schlächts Gwüsse hei, die ghöre immer öppis z'Nacht.

Euse Gott Vatter het ebe drum dr Madlejeger mit sim schlächte Gwüsse johrelang umenand triebe. Aber in letschter Zit wird er au für si Mordtat abpüesst ha, er wird so langsam rueiger und i glaub, es isch es bsunders Zeiche für en, dass er hüt de arme Lüt darf bisto und öppe es Rehli oder e Haas an d'Hustüre henke.

1. Geissbub: Jä, ja Jochem, verzellet witer mer chöme no lang in Madle ufe. Wie isch das gsi mit dem Mord wo de Madlejeger begange het. Het är dä Herr vom Schämpärg einfach hinderugs erschlage oder mit der Arbrust?
(Macht die Abrückbewegung)

Jochem: Loset Buebe, das sig e grusigi Sach gsi sälbmol, das Chönnet er chum danke, er het eifach am Schämpärer si Frau welle, drum het er ihn tödet, um die schöne Poela uf si Schloss führe z'chönne, ufs Madleschloss. Si söll sich zwar zerscht gwehrt ha, aber elei het sie doch nit chöne uf em Schämpärgerschloss bliebe.

2. Geissbub: Jä und denn?

Jochem: Jä ebe denn hebe sie zäme gwohnt uf em Madleschloss und niemer het gwüst, wär dä Herr vom Schämpärg tödet het und so hei si gläbt bis zum Ärdbebe vo 1356. Sälbmol sie vill Schlösser do umenand zämmegfalle und ebe S'Schämpärer und S'Madleschloss au, „und säll söll gseit si“ z'Basel unde sig e vill Lüt umcho und

der Birsig durab si die vertrunkene Manne, Fraue und Chinder bis in Rhy g'schwemmt worde.

1. Geissbub: O Jo, und wo s'Madleschloss zämme g'falle isch, isch denn der Madlejeger umcho?

Jochem: Beidi si umcho und was mir jetzt no g'höre und g'seie isch der Geist vom Madlejeger, s'Gwüsse wo no witerläbt, bsunders wenn's e schlächts isch.

2. Geissbub Ja, aber der Madlejeger het jetzt e guets Gwüsse, wenn er de arme Lüt Haase bringt

Jochem: Das stimmt aber wüsset er die Herrschaftslüt im Schloss unde heiss ebe nit so gern, wenn ihne eine d'Reh und d'Haase in ihrem Bannholz vor der Nase abechlöpft, si wei eus glaub verbiete, das isch ihr Bannholz,

1. Geissbub: Jä und denn?

Jochem: Loset, jetzt müset er aber sicher duruf, i verzell ech en andersmol mehr, ganz sicher, und säll söll g'seit si, was i versprich das halti au, gänget jetzt schön duruf vielleicht weiss ech no öppis wenn der zrugg chömet, also adie, adie lueget guet zu euche Geisse.

Geissbuben Adie Jochem, aber gället imz'ruggcho verzellet er witer, aber sicher
Ho sä sä sä, ho sä sä sä (Die Ziegenglöcklein vertönen)

V o r h a n g

Bild 2

Beim Adlerkopf

Man hört Jagdhörner, später Pferdegetrappel, 2 Jäger gehen lachend vorüber, hintendrein 2 Träger mit einem Reh; dann ein Schlossfräulein. Der Madlenjäger erscheint hinter einem Felsen, wie aus dem Boden gestampft (Monolog:)



Der Madlejäger nach einer Zeichnung von Domo Löw (aus Erlebniskarte des VVP).

Madlenjäger:

Sie jagen das Wild (mein Wild), das ich so nötig brauche für die armen Leute. Ach ha, es ist einfach so. Und doch ist's besser als ehemals, wo ich nur herumrasen musste in meinem Elend meiner Verzweiflung, ein zweiter Judas, der den Lohn durch die Finger rieseln spürt, der ihn brennt, da er nicht mehr ein noch aus wusste.

Man sollte zuerst alt sein!

Dass man wüste, welcher Versuchung ein jeder ausweichen muss, dass jeder zu tun weiss der so wie ich mich rasend in ein Weib versengte und nicht anders konnte, als sie seinem besten Freund zu nehmen, hinterrücks zu stehlen. Ja in der Jugend kennt man keine Rücksicht, benimmt sich wie ein Tier im Wald, verdrängt den schwächeren Rehbock und zieht mit der Herde los. Die Jugend lässt einem glauben, dass der stirbt, der nicht das bekommt, was er scheinbar besitzen muss. Und da er meistens mehr Kraft besitzt als Verstand, erübrigt sich Vernunft zu haben. Ja man sollte zuerst alt sein, um zu wissen, alles Brennende erlischt einmal, kühlt sich aus, wie die Lava am Absturz des Vulkans, wie das durch und durch geglühte Eisen, wie der verkochte, stockig gewordene Brei.

Nur ein Trost ist zu dem zu sagen: Der Schöpfer der Natur, der uns und alles erschaffen hat, sah sich vor, diese ausgekühlte Lava, diesen verstockten Brei noch einer anderen Aufgabe zuzuführen.

Und da hat der Weise die Reue und die Vernunft geschaffen, diese zwei Dinge, die dem jungen Wesen noch versteckt bleiben, drängen sich durch und der alternde ausgeraste kann sich dessen bedienen.

Wenn ich noch zurückdenke, wie es für mich nur ein Wesen gab, das ich anfänglich ansehen wollte und alles in mir jauchzte als ich Poela sah, aber eine andere Kraft flüsterte mir zu: „Du musst sie auch besitzen.“. Ich war nicht mehr Herr über meine vernunftlosen Kräfte, d.h. es war mir so

Madlenjäger:
(Fortsetzung)

bequem, die sündige Tat auszuführen, denn es reizt den Stärkeren den schwachen zu verdrängen, zu vernichten.

Doch heute nun, da dieser innerliche Drang vorüber und es ruhiger in mir geworden ist, verspüre ich Sühne. Mein Schöpfer gab mir Gelegenheit, etwas Besseres zu tun und gleichsam, wie ich früher dem Vulkan verfallen, dem glühenden Eisen nachgab, so bin ich heute gesessen, etwas zu tun für die schwachen Besitzlosen, ihnen eine Brosame an die Türe zu hängen und ihnen den Tisch mit etwas Fleisch zu bereichern, welches sie im Jahr kaum einmal erstehen können.

Horcht, es stört mich jemand.

(Er verschwindet. Das Schlossfräulein, das auf einen Ast getreten ist und das schon lange hinter dem Felsen gehorcht hatte, kommt hervor.)

Schlossfräulein
Roselia:

Ich wage kaum hervor, da ich ihn in seiner Herzensnot gestört habe. Oh, ich habe ihn gesehen, man wird mir zwar nicht glauben. Er ist viel besser als man glaubt, er ist sogar gut. Wenn ich ihm helfen könnte, dann wäre er nicht mehr so ganz allein. Schon oft habe ich geglaubt, wenn ich allein im Wald spazieren ging, er rufe meinen Namen „Roselia“. Es hat fast gleich getönt, aber er rief: «Poela».

Ich glaube, wenn er wiederkäme, würde ich vor ihn hintreten und mit einem Knicks sagen: “Mein Herr, sie sind so allein, brauchen sie eine Gefährtin?”. Nein, das geht nicht, aber wie könnte ich es ihm sagen, dass ich seine Not

begreife und seinen Kummer miterlebe. Es wäre für mich so schön, wenn ich ihm ein wenig gut sein könnte.

Haben wir nicht selbst auch schon viele Fehler begangen am Nebenmenschen und an den Tieren? Tiere auf den Strassen zertreten, Würmer und Schnecken, also gemordet? Sind wir also besser als er? Nein Junker Sintg Madlenjäger, wir sind nicht besser als Du.

(Die ganze Jagdgesellschaft erscheint.)

Bernhart: Was machen Sie denn da, Jungfer Roselia? Ich dachte, Sie wären im Schloss geblieben, als man gar nichts von Ihnen zu hören bekam.

Roselia: Ach nein, hört Junker Bernhart, etwas Seltsames, ich habe den Madlenjäger gesehen, Ihr mögt es mir nicht glauben.

Bernhart: Wenn ich in Deine Augen schaue, so sehe ich ein Freuen, dass mich an der Echtheit eurer Aussagen nicht zweifeln lässt. Aber?

Roselia: Kein Aber, ich schwöre euch, dass er es war und es war kein Geist, ich habe ihn unvermummt gesehen.

Bernhart: (wendet sich an die ganze lustige Gesellschaft, die inzwischen angerückt war)
Meine verehrten Damen und Herren, unsere Jungfer Roselia, die sich heimlich von uns verirrt hat, hm, hm, will den Madlenjäger gesehen haben.

(Schallendes Gelächter)

- Sigmunde: Vielleicht hat ihn meine holde Kusine sogar gesprochen? (Gelächter)
- Roselia: (etwas beleidigt) Das nicht ganz, hier auf diesem Felsen war er längere Zeit und erst als ich auf einen Ast trat, verschwand er.
- (Gesellschaft kichert) oh, oh
- Rudolf:
(Besitzer der Schauenburg) Ja, meine Verehrte, wie hat er denn ausgeschaut? War er gross, mager, dick, blond oder schwarz oder gar rot, mit einem spitzen Schnurrbart?
- (Gelächter)
- Roselia: Lieber Onkel, wenn Ihr so weiterfahrt, werde ich kein Wort mehr sagen.
- Rudolf: Na, na, na, also heiliger Ernst, es interessiert mich selbst, wie unser Vorahne, Junker Sintg, der Madlenjäger, ausgesehen hat und ich glaube, unsere Roselia ist alt genug, um Träume und Wirklichkeit voneinander zu unterscheiden. Also feste darauf los.
- Roselia: Also, ich kam hierher und sah, wie ein Eichhörnchen lustig den Baum hinaufstürmte und hörte plötzlich mit kräftiger Stimme: „Man sollte zuerst alt sein, damit man wüsste, welcher Versuchung ein jeder ausweichen muss, etc.“. Alles weiss ich nicht mehr, er hat viel, sehr viel gesprochen und ich habe auch nicht alles begriffen, was er sagte von feuriger Lava, von glühendem Eisen und sonst.

Rudolf: Also und was hat er denn angehabt, war er allein ohne Hunde?

Roselia: Ganz allein war er. Er sah etwas verwildert aus, hatte Bartstoppeln und den Hut schräg ins Gesicht. Glaub mir, wer ihn gesehen hätte, könnte nichts Anderes sagen, als dass er unglücklich ist.

Hans von Falkenstein: Glaub' ich schon diesen...

Rudolf: Ruhe!! Eins nach dem anderen.

Hans von Falkenstein: Dieser Dieb und Mörder, erst morden und dann stehlen und ...

Rudolf: Ich hab' Ruhe gesagt. Wirfst du den ersten Stein? Weiter Roselia, ich glaub', du hast ihn wirklich gesehen.

Roselia: Er hat dem Herrn gebeichtet, dass er es in wilder Lust getan hat und heute nach langem Leiden Sühne leisten möchte. Und da sah ich aus seinen Augen plötzlich eine Ruhe strahlen und etwas Gutes hat um seine Mundwinkel gezuckt, als ob er den Frieden gefunden hätte. Ja ich sage euch, wenn ich mich auch verirrt habe (zu Rudolf schauend), so habe ich mich nicht geirrt und jetzt weiss ich auch, wer den armen Leuten im Dorf unten Wildbrett an die Türen hängt und ich weiss noch mehr. Ich habe in diesen Minuten seiner Gespräche erleben dürfen, was es heisst, nach langer Irrfahrt Ruhe zu finden.

Rudolf: Bravo, jetzt habe ich unsere Roselia von einer anderen Seite kennen gelernt und ich muss schon sagen, es ist etwas dran, schon lange habe ich diesen unruhigen Geist im Verdacht gehabt, wenn wir so wenig Hasen und Rehe antrafen, dass sie durch ihn und nicht durch Bürger an die Türe gehängt wurden. Ja, das Wildbrett ist für alle und nicht nur für uns.

Hans von Falkenstein: Dann könnte also jeder Lümmel vom Dorf die Hasen und Rehe niederknallen, so viel er will? Oder dieser unruhige Fantast, der Roselia total den Kopf und noch dazu das Herz verdreht hat, uns sämtliche Vierbeiner vor der Nase wegwischen, he?

Rudolf: Meine lieben Gäste, es ist nicht ganz so gemeint, ich habe nur erwähnt, dass ein weniger Begüteter auch ein Anrecht hat auf Gottes Natur und deren Getier. Ich sehe, die ganze Sache interessiert euch alle, wie wäre es, wenn wir selbst einmal auf die Suche des Madlenjägers gingen?

Roselia: Nein, nein, er kommt bestimmt zurück, wenn wir uns ruhig und versteckt halten. Glaubt mir und legt euch alle hier hin.

Rudolf: Abgemacht, du Petermann legst zuvor einen unserer schönsten Hasen auf den Felsen, dass er diesen auch noch hinunterbringe.

Petermann: (nimmt einen, zögert aber und geht hinauf)
Es ist jammerschade, müssen denn alle von unseren Leckerbissen haben? Hirsebrei wäre doch gut genug.

Rudolf: Ruhe! Also meine Herrschaften, legt euch ins Gebüsch und dass mir keiner von euch (zu den Männern) muckst. Komm in meine Nähe Roselia!

(Alles lagert sich möglichst versteckt. Nach einiger Zeit hört man Schritte, der Madlenjäger kommt zurück)

Madlenjäger: Es ist ruhiger geworden. Vielleicht hat Ihnen das Echo meiner Worte zugetragen, dass sie nun wissen, zu was ich fortan mein Revier gebrauche. Ich war seither unten am Waldrand und habe zugeschaut, wie ein armes Bäuerlein mit nur einer Ziege zu Hause mit einem alten Rechen, der mit Schnüren zusammengebunden war, Heu auf den schwankenden Karren lud. Ja, wenn jene wüssten, dass man mit Ziegenmilch und selbst gebackenem Brot, wenn auch ärmlich, durchkommen kann. Was aber machen, wenn die Ziege einige Wochen vor dem Werfen streikt und keine Milch gibt? Würden diese Herrschaften etwas vom vollen Tisch abgeben? Ich glaube nicht. Sie wissen erstens nicht, wie es ist und wollen auch nichts wissen. Ich hab's früher auch nicht wissen wollen. Doch heute weiss ich, was man im Innersten spürt, wenn ich von weitem sehe, wie ein Hase behutsam vom Nagel rutscht. (Er sieht den Hasen liegen). Au, da liegt ja einer, frisch erlegt. Sollte er zufällig oder absichtlich auf diesen Felsen gekommen sein? Sei denn, wie es ist, das arme Bäuerlein muss ihn bekommen. Es wird doch bald nicht mehr zu verhüten sein, dass man mich nicht sieht. Ja bald darf ich den Menschen wieder in die Augen sehen. So und

jetzt los hinunter an den Waldrand. (Ab) Komm Häslein!

(alle schauen einander an)

Rudolf: (Ruft ihm nach) Viel Glück und Dank für deine Meinung über uns.
(Alle sind aufgestanden und schauen verblüfft drein)

Hans v. Falkenstein: Habt ihr das gehört? Müssen wir uns das gefallen lassen? Sind wir mit unserem Adel dazu berufen, dass man uns beschmutzt? Uns mit armen Bauern herumzuschlagen oder vielleicht noch Ziegen melken?

Roselia: (Tritt vor) Ja Ziegenmelken würde ihnen guttun, mein Vetter, dass Sie in Ihrem Leben einmal behaupten können, Sie hätte sich für etwas Nützliches gebückt, anstatt Weiberröcken nachzujagen und sich als Mann zu parfümieren.

Hans v. Falkenstein: Danke meine Schöne, so etwas habe ich von Ihnen nicht erwartet.

Roselia: Aber doch bekommen.

Rudolf: Kinder ereifert euch nicht, das gibt nur Zank. Eines aber lasst euch gesagt sein: Wenn man satt ist und vollgeessen, kommt unsereiner nie auf den Gedanken, dass es um uns herum Menschen gibt, die Ziegenmilch und Roggenbrot auf dem Tische stehen haben.

Und dann kommen wir in die unberührte Natur, in den sattgrünen Wald und können hören, dass

die Drohnen, wir, nicht allein das Recht haben, zu essen und zu leben, sondern auch die Arbeitsbienen. Ich darf euch gestehen, bei mir hat das eingeschlagen wie mit einer bleiernen Keule und wir dürfen unserer Roselia nicht verargen, dass ihr innerster Kern aufgeblüht ist und sich ausgestreut hat in unsere Herzen. Kommt Hans von Falkenstein, verzeiht ihr. (Er kommt, macht einen Bückling)

Hans von
Falkenstein:

Verehrte Kusine, verzeihen Sie mir, es ist ja auch nicht alles an mir vorbeigegangen, nur ist der Groll so schnell in mir aufgelodert, weil meine Hoffnung auf Sie einen plötzlichen Riss bekommen hat. (Geben sich die Hand)

Rudolf:

Meine Freunde, wir wollen uns unser Vergnügen nicht vergellen lassen, also auf zur Jagd. – Roselia, das erste Fuchsfell für Sie, damit Ihr warmes Herz nie erkalten möge (Jagdhörner, Hundegebell, Pferdegetrappel)

V o r h a n g

Bild 3

Vor dem Schloss

Schlossfräulein kommt heraus und geht schweigend seinen Einkäufen nach.

Bernhart von Eptingen, Schlossher mit Diener kommen nach

Bernhart: Hast Du gehört Hans, es muss alles anders werden bei uns. Sag es allen die es wissen wollen, dass Verfehlungen gegen das Gesetz hier im Schloss geahndet werden und zwar nach Recht).

Diener Hans: Jawohl Herr Bernhart, was soll aber mit denen geschehen, die uns entwischen?

Bernhart: Dumme Frage, wir können allerdings nur die beurteilen, die wir haben, die Hauptsache ist aber, dass wir gerecht sind. Es soll uns später niemand vorwerfen können, dass wir willkürlich gehandelt haben.
(Gerichtsdienner kommt mit grossem Buch)

Gerichtsdienner: Hier bin ich, Herr Bernhart, was sind Ihre Wünsche? Haben Sie besondere Bestellungen?

Bernhart: Sie und Hans reiten sofort auf Schloss Schauenburg und ersuchen Herrn Petermann bald möglichst zu einer Besprechung zu kommen. Sie warten ab, bis er und seine Leute bereit sind und begleiten ihn hierher. Dies Dokument gereicht zur Erklärung.
(übergibt ein Pergament, beide ab zu Pferd
Bernhart schlägt den Gong, ein Diener kommt)

Bernhart: Vöglin, mach die Bestuhlung bereit zu einer Gerichtssitzung.

- Diener Vögtlin: (komisch) Jawohl, Herr Bernhart, 12 Stühle und den Sessel, soll ich auch noch etwas zu Trinken heraufholen?
- Bernhart: Ich habe nichts davon gesagt, mach vorwärts, Vögtlin
- Diener Vögtlin: Und ä (macht den Kragen locker) Soll ich Blumen aufstellen, wenn Herr Petermann seine Gemahlin mitbringt?
- Bernhart: Vögtlin, du frecher Spatz, kannst du dich nicht um d e i n e Angelegenheiten kümmern.
- Diener Vögtlin: Eben nicht, sonst müsste ich nicht hier die Stühle bereitstellen (schlau) soll ich Schaffelle darauf legen?
- Bernhart: Wenn du noch einmal so anzüglich redest, werf ich dich raus, hast du verstanden
- Diener Vögtlin: Jawohl raus (für sich)
- (hier tritt mit den Schaffellen die Schlossherrschaft auf, man hört Pferdegebimmel, es kommen Zigeuner)
- Bernhart: Schau einmal nach, was die wollen, hoffentlich bleiben sie nicht zu lange hier.
(Vögtlin kommt mit einem Zigeuner zurück, Zigeuner macht Knigs)
- Zigeuner: (spricht gebrochen deutsch) Schlossherr von Pratteln, meine schönen Damen, wir ersuchen Sie für einige Tage hier ein Gastspiel zu geben und

gegen Bezahlung Musik und Tänze aufzuführen.
Wir werden mit der schönsten Musik der ganzen
Welt auftreten und Sie werden glücklich sein,
später an uns zu denken (Knigs)

Bernhart: Soo, leider haben wir nicht viel Zeit, aber für eine
Viertelstunde will ich Ihnen Gelegenheit geben
Ihre Kuns zu zeigen, also los.

(Schlossherrschaft rückt sich zurecht
mit einem grossen Zigeunerwagen wird über die
Bühne gefahren, eine Tänzerin, Musikanten
steigen aus, die Musik setzt ein, die Tänzerin
beginnt im Rhythmus, alle Umstehenden machen
den Rhythmus mit, ebenfalls eine alte Zigeunerin,
sie spricht ein paar Worte)

Zigeunerin Bravo Marischka, bravo, oh sie tanzt wunderbar,
siehst Du Sarosi, so hab ich einmal getanzt
(früher)
(Sarosi klatscht im Rhythmus mit, während des
Tanzes wird eingezogen)
(Die Schlossgesellschaft ist begeistert, die
Tänzerin bekommt einen Blumenstrauss)

Bernhart: Meine Gäste, wir danken euch für eure Kunst, sie
können hinter dem Schloss auf einen Imbiss
warten. Wir haben sie ins Herz geschlossen und
werden sie nie vergessen. Adieu zusammen.
(Zigeuner ab)

Diener Vögtlin: (erscheint mit einem Tablett, Wein, etc)
(linkisch) Herr Bernhart, darf ich etwas sagen?

Bernhart: Jawohl Schlingel, ich hab schon gesehen, wie du
die Tänzerin angestiert hast.

Diener Vögtlin: Anstieren ist zu viel gesagt oder, oder, zu wenig, verschlungen habe ich sie, o, o, sie war so schön, reizend, himmlisch, ich werde meiner Frau nichts sagen, ich glaube, ich mag gar nichts essen, ich bin meschugge total verplumpst, diese Ungarne haben Rasse und Temperament, da sind wir nur Weierfrösche dagegen.

Fritsche: Wer, wir, he?

Diener Vögtlin: Natürlich nur ich (auf die Seite) und die anderen sowieso, he, he. Herr Bernhart, wenn ich wieder einmal heirate, fahre ich nach Ungarn und bring mir eine so schwarze, knusprige...

Frau Vögtlin: (ruft) Claus, Claus

Diener Vögtlin: Jesses, meine Frau. Herr Bernhart bitte sagen Sie nichts von dem vorher gesagten, ich habe sowieso nichts mehr zu sagen.

Frau Vögtlin: (ruft) Claus, Claus

Diener Vögtlin: (rennt herum) ich komme meine teure (auf die Seite) Alte.

Schlossfrau: Ach dieser Vögtlin ist köstlich, vorhin hat er eine Magd gefragt, ob es auffallen würde, wenn er für eine halbe Stunde hinters Schloss verschwinden könnte, er käme bestimmt gleich wieder zurück.

Diener Vögtlin: (kommt aufgeputzt) Herr Bernhart, ich, ich habe noch ein paar Einkäufe zu machen, ich, ich muss Tee holen gegen Magenkrämpfe und dann muss

ich zum Bauer Stohler wegen frischen Eiern, etc.
etc.

Bernhart: Ist gut, Schlingel, mit dem etc. verschwinde und melde dich bei mir, wenn du zurückkommst, ich möchte sehen, ob an deinen Kleidern nicht etwas Zigeunerhaare hängen geblieben sind, wenn du etwas zu nah und zufällig an der Tänzerin vorbei kommst.

Diener Vöglin: Ich schwör auf ungarisch, Herr Burkhart, so ist der Vöglin auch wieder nicht, ich habe hier im Schloss auch ein wenig Stolz gelernt, jetzt muss ich gehen.

(Bernhart erzählt von Jerusalem)

Bernhart: Meine Freunde, bis wir alle zur Gerichtssitzung versammelt sind, es kann noch eine Weile dauern, ehe die Schauenburger ankommen, will ich Euch jetzt meine unvergessliche Pilgerfahrt nach Jerusalem erzählen. (Alle rufen Bravo) Mein lieber Gottfried Stohler, wird mich als damaliger Begleiter kräftig unterstützen. Bitte Gottfried, fangen Sie an mit den Aufzeichnungen, wenn es interessant wird, werde ich Sie ablösen. (lächelt)

Gottfried Stohler Die Pilgerfahrt nach Jerusalem: Wir, Hans Bernhart von Eptingen in Begleitung seines Vetter Thüring von Bätticken, Nicklaus von Scharnachthal, der später Schultheis von Bern wurde, der Mönch Hans Goldschmied von St. Urban und 2 Knechte, darunter ich, unternahmen 1460 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Der Aufbruch geschah im März und führte uns zu

Ross innert 3 Wochen über den Arlsberg durchs Tirol nach Venedig, woselbst alles Nötige angeschafft wurde.

Bernhart: Stimmt genau. Wer aber ins heilige Land ziehen will, muss wissen, dass seit dem Jahre 1291 eine Erlaubnis von Rom nötig war. Weil nun aber der Pabst nicht nach Venedig kam, konnte der Prior von Venedig gegen Bezahlung die nötigen Erlaubnisse ausstellen.

Mitte April segelten verschiedene Galeeren ins gelobte Land; wir hatten also keine Mühe uns einschiffen zu lassen. Die Reise kostete 32-34 Dukaten. Gottfried, gib Auskunft, wieviel wir bezahlen mussten.

Gottfried Stohler Man konnte mit den Schiffsleuten handeln, denn alle wollten möglichst bald mit voller Galeere anfahren. Das von uns ausgewählte Schiff fasste 70 Personen und 16 Ruderer. Herr Bernhart, auch ein tüchtiger Geschäftsmann, konnte unseren Preis auf 22 Dukaten drücken und zwar mit Rückfahrt.

Bernhart: (Etwas verlegen) Stimmt; die Überfahrt begann, und nicht lange ging's, so waren sämtliche Pilgerer Seekrank und da das Bartschaben bei schaukelndem Schiff fast unmöglich war, liessen alle Bärte wachsen. Auf offener See und gutem Wind konnten die Segel gehisst werden und die Ruderer ausspannen

Die Fahrt führte über Ragusa der albanischen Küste entlang, und hier sah der Kapitän einen Schiffskutter näher kommen und mit Schrecken stellte er fest, dass e ein Seeräuberschiff war. Sie

können sich den Schock kaum vorstellen, eiskalt lief es mir über den Rücken. Wir mussten alle an die Handbüchsen und manch zittriger Pilger sass bleich an seinem Fleck. Während die Ruderer kämpften, konnte nach einigen Stunden der Abstand der beiden Schiffe vergrössert werden. Dieses erste Abenteuer gingen ohne Kampf vorbei. Sie können sich denken, wie uns als Landratten der schreck noch lange in den Gliedern sass.

Am 23. Juni war Ankunft in Jaffa. Hier wurde uns Pilgerer eine Geleit-Mannschaft zugeteilt, denn die Winterpest war vorüber und die Krankheitsgefahr vorbei. Mit einem Weidsack angetan und einer Feldflasche umgehängt, wurden wir auf einen Esel gesetzt. Es ging los in die Wüste. Alle sassen auf einem Esel. Dort zu Lande war es üblich und die grossen Herren reisten Inkognito. Gottfried, hast du etwas zu bemerken?

Gottfried
Stohler

Unser Herr Bernhart spielte auf diesem eintönigen Ritt Musik. Er hatte seine zweifältige Pfeife dabei, und konnte so der ganzen Pilgerkolonne Abwechslung bieten. Ja, verehrte Herrschaften. Hier in der Wüste trafen wir nur noch Mamelucken und Heyden an. Die Heyden brachten uns Büffelfleisch und gesottene Eier. Einmal sahen wir wilde Ochsen in einem Sumpf tummeln. Später kamen wir an Romleh und Emmaus vorbei. Von dort ist es nur noch 2 Stunden bis Jerusalem, wo wir am andern Tags eintrafen. Darf ich hier etwas erzählen, wie Sie zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen wurden?

- Bernhart: Wenn es Dir Freude macht, und es Euch alle interessiert? (Alle jawohl, natürlich)
- Gottfried Stohler: Wer am heiligen Grab Ritter werden wollte, musste von adliger Geburt sein und sich verpflichten getreu und gerecht Witwen und Waisen zu beschirmen, ebenfalls musste er an das Barfüsser Kloster Jerusalem entsprechend seinem Vermögen eine Spende zu Unterhalt des heiligen Grabes abgeben. (es herrscht völlige Stille)
Nach drei Tagen am 4. Juli war es soweit und unser Herr Bernhart erhielt in der Kapelle ein Schwert zugesteckt. Er musste sich nach vorn neigen und erhielt von einem Geistlichen 3 Schläge auf den Rücken. Jetzt war er Ritter des heiligen Grabes.
(Die Umsitzenden klatschen leise in die Hände)
- Bernhart: (Steht auf) Schon am darauffolgenden Tage brachen wir auf. Wieder hoch zu Esel an den Jordan, über Bethanien an vielen Beduinen-Stämmen vorbei ging der Ritt durch die Wüste gegen Jaffa, wo erst am 10. August unsere Galeere in See stach. Unterwegs hatten wir über 40 Pilgerer aufgenommen, die von Seeräubern überfallen und einfach ins Wasser geworfen wurden. Am 12. September lief unser Schiff in Venedig ein. Nun auf zu Ross über Verona und Mailand, Richtung Lugano und Gotthard am Vierwaldstättersee vorbei, wo wir endlich am 1. Oktober in unser Pratteln ankamen, reich vom Schönen und satt an Erfahrungen.
(alles klatscht Beifall, Bernhart setzt sich)

- Sigmund II (schnippisch) Unser Ritter Bernhart hat bestimmt noch viel mehr erlebt und gesehen, wir möchten alles wissen.
Hast Du vielleicht auch noch Wüstenfüchse oder gar Hyänen gesehen?
- Bernhart: (lächelnd) Nein mein liebster Siegmund, ausser Kamele habe ich dann hier wieder Dich zu Gesicht bekommen. (alle herauslandend) Nun im Ernst, eines habe ich mir zu Herzen genommen. Als Dank für meine unvergessliche Pilgerfahrt und als Bekenntnis zur Religion habe ich mir vorgenommen, nach meiner Rückkehr für unsere unheilbaren Kranken ein Siechenhaus zu bauen ausserhalb Etters (alle bravo, sitzt ab)
- Klothilde: (steht auf) Meine Lieben, mein Vetter Bernhart hat aber noch etwas verschwiegen (alle lauschen). Sein gutes Herz hat noch mehr getan, noch etwas Anderes, weil er aber sich selbst nicht gern brüstet, werde ich es Euch sagen.
1. hat er den Auftrag erteilt, den Chor in der Kirche zu vergrössern und die Wände zu bemalen.
2. wurde von ihm bei Ludwig Peiger in Basel eine grosse Glocke bestellt (in dem Moment erklingt die Glocke vom Kirchturm, währen Klothilde die Inschrift aufsagt)
Darauf geschrieben steht:
Osanna heiss ich / in dem Namen Gottes ward ich / Herr Bernhart von Eptingen Ritter und ganz Gemein von Prattelen machten mich / und Ludwig Peiger von Basel goss mich / anno domini 1484
- Diener Vögtlin: Es sind 3 Reiter von Schauenburg angekommen.

Bernhart: Führe sie sofort hierher, auch soll der geschworene Mathis herkommen
(Begrüssung der Schauenburger erfolgt)

Diener Vögtlin: Atzo, der Nachtwächter ist auch da, kann er eintreten? (Trinkt im Versteckten)

Bernhart: Bring die fehlenden Stühle und lass alle Gebetenen herein, so kann unsere Gerichtssitzung beginnen.

(Die Damen nehmen auf der Seite Platz)

Also meine Freunde, ich habe euch hergerufen um über einige Missstände Abklärung zu erlangen, Gerichtsdieners, lesen Sie vor.

Gerichtsdieners: Folgendes ist zu beraten und zu beurteilen:

1. Es ist zu besprechen, was mit dem Galgen, der ausserhalb des Etters, der von uns aufgestellt wurde, da Basel aber unsere Blutgerichtsbarkeit bezweifelt, geschehen soll
2. Es sind wie gewöhnlich Feldfrevler zu verurteilen
3. Es haben Nachtbuben einen Miststock vor ein anderes Haus gesetzt.
4. Endlich soll ein für alle Mal darüber abgesprochen werden, wie weit und wieviel der Madlenjäger in unserem Bannholz Wildbrett abschiessen darf.

Das ist alles für heute.

Bernhart: Was meinen sie, meine Herren, zur Galgengeschichte. Dies heikle Thema möchte ich

endlich bereinigt wissen. Sie geschworener Mathis?

Mathis: Herr Bernhart, meine Herren, diese Sache ist wirklich sehr heikel. Die Stadt Basel mit ihrem Bischof wird es kaum zulassen, dass wir jemals den Galgen gebrauchen dürfen. Wir sind eben nur die Dienstmänner der Stadt Basel und des Bischofs, mehr nicht.

Siegmund II: (hält die Hand in die Höhe)

Bernhart: Sie Siegmund.

Siegmund II: (knallt los) Was Dienstmänner, wir sind unsere eigenen Herren und wenn wir so einen Sünder hängen wollen, geht das die Baslerfrömmel nichts an. Ich stelle den Bestimmten Antrag, dass wir einmal eine Probe zum Exempel geben (schlägt sich auf die Brust). Ich will einmal einen hängen sehen.

Bernhart: Sachte, sachte, was meinen sie dazu, geschworener Schwob.

Schwob: Ich sag's offen heraus, wer nichts riskiert, ist kein eigener Herrscher, sollen wir vor dem Bischof katzbuckeln? He? Zu was sind wir die Eptinger Herrschaften, hat man so einen Respekt vor uns? Aber, aber wenn Herr Bernhart meint, lassen wir halt den Galgen abbrechen. (Siegmund hält die Hand auf)

Bernhart: Siegmund hat das Wort.

- Siegmond II: Schlappschwänze sind wir alle, wenn nicht bald einmal einer baumelt, verliert die Dorfbevölkerung den Respekt (setzt sich)
- Bernhart: Jawohl den Respekt verliert sie, aber nur dann, wenn wir grausam und ungerecht sind. Wollen sie Siegmund vielleicht einmal vormachen, wie es einem zu Mute ist, wenn sich der Strick um den Hals immer enger zieht und der Fusschemel unter den Füßen weggezogen wird, he?
- Siegmond II: (Befühlt den Hals) Ich mein natürlich nicht, vielleicht ein Anderer, der Strick ist nur für das gewöhnliche Volk, für unsereiner gibt es so etwas nicht.
- Bernhart: Ist sonst noch Jemand der sich aussprechen will? Atzo, was meinen sie dazu?
- Atzo: Meine verehrten Herren (macht Verbeugung gegen die Damen) wenn die Herrschaften einen gewöhnlichen Nachtwächter fragen, so kann ich euch nur sagen, dass es von uns gewöhnlichem Volk niemandem Freude macht, aufgehängt zu werden, es sei denn, dass ein gemeines Verbrechen begangen würde.
- Bernhart: Möchte sich noch Jemand darüber aussprechen? (Schaut umher) Wenn nicht, so beantrage ich dem allseitigen guten Einvernehmen mit der Stadt Basel und deren Bischof die Entfernung des Galgens. Ich lasse abstimmen, wer meinem Vorschlag zustimmt, erhebe die Hand. Ich stelle eine kleine Mehrheit fest und danke euch. Nächster Punkt (deutet auf den Gerichtsdiener)

- Gerichtsdieners: Punkt 2, es sind einige Feldfrevler gemeldet worden. Rebäuglein Joggi, Schneider Däni, Gass Hironimuss und Dalcher Chlaus.
- Bernhart: Die Frevler werden wie üblich im Schlossarrestlokal arretiert. Ist jemand anderer Meinung? Niemand – nächster Punkt
- Gerichtsdieners: Punkt 3, es haben Nachtbuben einen Miststock vor ein anderes Haus gesetzt (*Gekicher*) erwischt wurden folgende: Zehnder Peter, der Pfirter Jeckli, Schwob Johannes und Lieni, es sollen noch mehr dabei gewesen sein.
- Bernhart: (*Auf den Stockzähnen lachend, Die Damen können sich kaum beherrschen vor Vergnügen*)
- Der Miststock muss nach Feierabend zurück getragen werden, vielleicht gesellt sich noch dann und wann ein Mitbeteiligter dazu, wenn er sieht, dass seine Freunde schinden (*Gelächter*) und weiter (*zum Gerichtsdieners*)
- Gerichtsdieners: Punkt 4, letzter Punkt, Es soll bestimmt werden, ob und wieviel der Madlenjäger in unserem Bannholz Wildbrett abschiessen darf (*leise und teilweise mürrische Diskussion*)
- Bernhart: Meine Freunde ihr wisst alle, dass der Madlenjäger nicht nur egoistisch für sich allein jagt, dass haben sie kürzlich wieder gesehen und gehört.
(*Siegmund schnell auf*)
- Siegmund II Das ist ein Dieb.

Bernhart: Diebe, die für andere stehlen sind nicht dieselben Diebe, wie die, die aus Gewinnsucht oder Geldgier rauben und alles was sie haben möchten, einfach mitnehmen, wenn möglich noch mit Gewalt

Roselia: (hält die Hand auf)

Bernhart: Was wünscht meine Nichte?

Roselia: Onkel Bernhart, darf ich in dieser Sache ausnahmsweise der Frauen Standpunkt vertreten?

Bernhart: Jawohl, meine Nichte. Wir wollen auch einmal der Frauen Urteil hören, passen sie auf, Siegmund.

Roselia: Meine verehrten und weisen Männer, meine klugen Frauen, (macht Knigs)
Wir haben schon früher viel mehr vom Stehlen gehört als heute. Wenn nämlich arme Leute Hunger haben und einfach kein Geld aufzutreiben ist, wenn sie in allen armseligen Kästchen herumgekrant und nichts gefunden haben, so treibt sie der Hunger zum Stehlen. (Pause). Ja, ja das ist so, (überzeugend). Es sind schon früher Rehböcke verschwunden, denn ehe der Madlenjäger in unserem Revier hauste, wer nahm sie? Irgendein vom Hunger getriebener Familienvater oder ein armer Holzhacker, sie kamen weg, fort und niemand oder selten hat man erfahren, wohin. In der letzten Zeit aber, seit der Madlenjäger herumgeistert, meistens nachts, weiss man fast Jedesmal, wohin der Haase oder wohin das Reh kam, jawohl.

Und weil wir eben nun einfach nicht merken wollen, dass es noch hungernde Kinder gibt, merkst halt ein anderer, ein verschrieener, ein verstossener Geist. Der Madlenjäger. Ja um es ganz deutlich zu sagen: Einer, der durch Sühne geleutert wart, erkennt, was wir, unserer Kreis, nicht sieht und auch nicht ahnt die Not der anderen.

Und wenn man erzählen hört, wie wenig es braucht, einen hungernden Magen vollzustopfen und wie Kinderäuglein strahlen, wenn das Bäuchlein gefällt ist. – Ja, ja, Herr Siegmund, wir lernen nie aus, denn wir schauen viel zu viel nur auf uns.

Bernhart: Bravo, meine Nichte, du hast das begriffen, was viele von uns Schwäche nennen, und dabei hat unser Herrgott das Getier für uns alle geschaffen. Was nützt es einem alles Begehrliche zu besitzen, wenn der Magen übertoll ist. Ich schlage auch hier vor, dem Madlenjäger freie Hand zu lassen, wenn er wie bis anhin nicht übertreibt. Wer meiner Meinung ist erhebe sich vom Sitz. (die meisten erheben sich)

Ich danke euch von Herzen, somit ist unsere Gerichtssitzung geschlossen
(Blitz und Donner, es wird finster auf der Bühne, weit oben erscheint der Kopf des Madlenjägers im Lichtkegel)

Madlenjäger: Meine Freunde, die ihr noch hier weilen könnt, die ihr unter den Kreaturen lebt und den Geruch des Waldes frei einatmen dürft, ich danke euch mit der ganzen Innbrunst meines Lebens. Ihr habt etwas für mich getan, was ich nicht verdient

habe, und dennoch freut es mich, dass ich's noch erleben darf, dass ich Freude spenden kann. O es ist etwas Erhebendes, wenn ich ein altes Reh oder ein angehackter Hase abschiess und an der ersten besten Türe aufhänge, wo ich Hunger ahne, ihr könnt es nicht glauben. Ich höre die Kinder jauchzen bis auf die Madlenburg. Und das tut der Herrgott an mir, ja euch kann ich's jetzt anheimstellen, keine Untat hat auf die Dauer bestand, es ist immer nur vorübergehender Rausch was nachher kommt, ist grässliches Erwachen.

Man möchte alles ungeschehen haben. Aber das Rad der Zeit dreht niemand zurück.

Und jetzt habt ihr mir diese Freude bereitet, Bernhart von Eptingen, hab Dank für deine grosse Bereitschaft, und Roselia, die Dorfkinder sollen es wissen, was du für sie fühlst und denkst, ich werde es ihnen auf geheimnisvolle Weise zutragen.

Und nun eins, bevor meine Stunde abgelaufen ist, bedenkt meiner Worte: Man sollte zuerst alt sein, um die Kraft zu besitzen, den Versuchungen zu widerstehen. Lebt wohl, vergesst die Kinder nicht.

Roselia:

(ruft nach) Vetter Sints

Der Madlenjäger verschwindet, es wird wieder hell)

(Von rechts kommen die Geissbuben mit den Geissen, sie grüssen die Schlossherrschaft untertänig und wollen an denjenigen vorbei, aber Bernhart hält sie zurück)

Bernhart: Halt Buben, bleibt bei uns, es kommt ein Unwetter, Vögtlin, Vögtlin, bring etwas zu essen für die Kinder und Salz für die Ziegen. Wo seid Ihr auf der Weide gewesen?

1. Geissbub: He uf em Madle und im Binst hinde. D’Frau Wäber het gseit mer sölle numme dört hindere, der Madlejeger sig nit so schlecht wie me verzellt.

Bernhart: Was für eine Frau Weber?

1. Geissbub: He d’Frau Weber im Rumpel hinde, s’Hus nach em brune.

Bernhart: So, so

2. Geissbub: Sie het gseit, wenn der Madlejeger so bös wer, hät er is hüt z’nacht nit e Has an Türe g’hänkt, e so öpis were die im Schloss unde nit im Stand, der arme Lüt öpis zum Ässe z’geh, die ässe lieber aales elei (wird gemupft)

Bernhart: Was hat Frau Weber gesagt?

1. Geissbub: Köbi darfsch nüt säge ...

Roselia: (greift ein) Kommt Buben ich will euch etwas sagen. (Vögtlin gibt den Buben etwas zu essen) Der Madlenjäger darf von nun an auch jagen.

2. Geissbub: Jä und mi Vater darf dä au jage? Mer hei au ganz sälte öppis anders als Hirsbrei uffem Tisch (traurig)

- Roselia: Schick einmal deinen Vater aufs Schloss, wir wollen mit ihm reden.
2. Geissbub: Jä und mir, dörfe mer au jage, mir wüsse was Hase und Reh het.
- Roselia: Ja meine jungen Freunde, auch ihr dürft jagen und zwar nach Erdbeeren, Himbeeren und dergleichen, ihr seid ja noch zu klein für die Jagd. Die Tiere im Wald haben euch so lieb, dass ihr ihnen bestimmt nichts zu leide tun könnt.
- Nun ihr aber eure Mäglein vollgestopft habt, könntet ihr eins singen, ich habe euch oft schon von weitem singen gehört.
- Geissbuben (fast miteinander und freudig) Jo, jo Frl. Roselia, wqs sölle mer singe, öpe s'Räbwälleleidli, mer chöne no tanze derzue
- Roselia: Natürlich (zu den Herrschaften) Meine Verehrten, die Kinder vom Dorfe tragen uns ein Lied mit Tanz vor.
- Herrschaften (alle Klatschen und rufen) Bravo!
- (Hier beginnt der Rebwäälletanz, dazu werden 1-2 Strophen des Prattlerliedli gesungen, etwas 8-10 Geissbuben mit kleinen Rebwälleli treten zum Tanz an mit Musikbegleitung)
- E N D E